

"Luxemburg kann sich eine Volluniversität leisten"

Ein Gespräch mit Prof. Dr. F. Irsigler (Trier)

In der Diskussion um die Schaffung einer Universität in Luxemburg blieben die interessierten Luxemburger Kreise weitgehend unter sich. Allenfalls zogen sie Luxemburger Wissenschaftler heran, die an ausländischen Unversitäten forschen und lehren. "forum" wollte die Meinung ausländischer Wissenschaftler in Erfahrung bringen. Fürchten sie die Konkurrenz einer Universität in Luxemburg oder befürworten sie deren Gründung? michel pauly sprach am 10.11.1992 mit Univ.-Prof. Dr. Franz Irsigler, der in Trier den Lehrstuhl für Geschichtliche Landeskunde innehat.

"forum": Seit einiger Zeit wird in Luxemburg die Frage diskutiert, ob das Großherzogtum über eine eigene Universität verfügen soll und wie die gegebenenfalls aussehen soll. Sie sind Professor an einer noch jungen Universität, die nur eine halbe Stunde Autofahrt von Luxemburg entfernt ist. Unserer Frage an Sie: Welche Einschätzung haben Sie zur Möglichkeit einer Universität in Luxemburg?

Irsigler: Die Chance in Luxemburg eine Volluniversität zu schaffen, sehe ich durchaus, ausgenommen vielleicht die medizinische Fakultät; das würde zu teuer. Wahrscheinlich ist der Bedarf an Medizinern

nicht so groß, daß er diese Investition rechtfertigen würde, aber ein Teil der Ausbildung soll in Luxemburg erfolgen.

In allen übrigen Bereichen, Geistes- wie Naturwissenschaften, kann Luxemburg eine vollausgebaute Universität tragen. Es ist ein reiches Land mit einem sehr guten, reich differenzierten Schulsystem, das den Vergleich mit keinem europäischen Land zu scheuen braucht. Ich halte es für besser als das deutsche, nach meinen Erfahrungen bringen Luxemburger Abiturienten bessere Voraussetzungen für das Studium mit als deutsche Abiturienten.

Die Luxemburger Universität müßte offen sein für Studenten aus ganz Europa. Die Ausschreibungen für das Lehrpersonal sollten europaweit erfolgen, um die besten Kräfte zu bekommen, wobei die Professoren in der Lage sein sollten, bei Lehre und Forschung zwei Sprachen in Wort und Schrift einzusetzen, Französisch oder Deutsch verbunden mit einer weiteren Sprache. Um den sehr hoch einzuschätzenden Effekt des bisher notwendigen studentischen "Exils" der Luxemburger zu bewahren, sollten in jeder Studienordnung mindestens zwei Auslandssemester vorgeschrieben sein.



Pessin

Eine weitere Voraussetzung sehe ich in einer präzisen Bedarfserhebung bzw. gut begründeten Prognose des Bedarfs für die künftige Entwicklung auf dem Akademiemarkt. Wachsender Bedarf zeichnet sich bei einigen Positionen im gehobenen Dienstleistungs- und im Wirtschaftssektor deutlich ab, gerade in der Europahauptstadt Luxemburg, die diese Funktion beibehalten will. Man braucht auf die Bedürfnisse der europäischen Gemeinschaft ausgerichtete Volkswirte, Betriebswirte, Finanzkaufleute, Juristen, Ökologen usw. Mit dieser Spezialisierung könnten zahlreiche sinnvolle Studiengänge aufgebaut werden. Durch die Ausbildung von Europa-Spezialisten könnte Luxemburg als Standort wichtiger Europa-Institutionen und als Bankplatz nur gewinnen, auch wenn ein Teil der Absolventen der Universität später in Brüssel, Straßburg, London oder Frankfurt arbeiten wird. Im Grunde ist es höchste Zeit, die Voraussetzungen zu schaffen.

"forum": Da fehlen dann aber die traditionellen Fächer, Sprachen, Geschichte...

Irsigler: Nein, die klassischen Fächer der philosophischen Fakultät setze ich natürlich voraus; ohne Geisteswissenschaften wird jede Universität ein Torso bleiben. Aber man muß auch hier die übergreifenden Dimensionen angemessen berücksichtigen. Im Fach Geschichte z.B. sollte man jede Verengung vermeiden; ich kann mir zwar eine Professur für Geschichte Luxemburgs oder der altluxemburgischen Territorien vorstellen, um den Erfahrungsraum der Luxemburger Studenten zu berücksichtigen, aber auch diese

Professur sollte im Sinne vergleichender Landesgeschichte auf ein Arbeitsfeld ausgerichtet sein, das von den Alpen bis zur Nordsee und vom Pariser Becken bis zum Rhein reicht.

Der entscheidende Vorteil einer europaweit orientierten Universität ist die Chance, zwischen den großen europäischen Kulturräumen mit einer jeweils besonderen Prägung zu vermitteln, vor allem zwischen Romania und Germania. Die Vielfalt der Kultur- und Wissenschaftstradition kann man nur in einer sinnvoll ausgebauten Universität wiederfinden, nicht in einer Graduiertenuniversität, die Doktoranden sammelt. Daher würde ich davon abraten, sich mit einer Einrichtung zu begnügen, die lediglich bis zum Vordiplom oder zur Zwischenprüfung führt und in einigen Bereichen ein Graduiertenstudium daraufstelt.

"forum": Wie ist es mit der Anerkennung von luxemburgischen akademischen Titeln im Ausland?

Irsigler: Im Rahmen der schon bestehenden Vereinbarungen zwischen den zwölf EG-Staaten sehe ich keine Schwierigkeiten, für künftige Abschlüsse an der Luxemburger Universität Anerkennung zu finden. Die Öffnung des europäischen Arbeitsmarktes vom 1.1.1993 an wird die Verhandlungen über Äquivalenzen stark beschleunigen.

"forum": Das größte Problem sehe ich darin, daß die Ernennungskommissionen ausschließlich mit Luxemburgern besetzt sind, die sich in ihrem kleinen Kreis gegenseitig kooptieren.

Irsigler: Wenn es so kommt, wird es vermutlich schiefgehen. Die Gründungskommission der neuen Universität müßte für die einzelnen Fakultäten oder Fachbereiche international und mit hervorragenden Wissenschaftlern besetzt sein, die nicht nur europaweit, sondern weltweit im Wissenschaftskontakt stehen und den "Markt" überschauen.

"forum": Sie hatten in diesem Zusammenhang mal das Beispiel Bielefeld erwähnt.

Irsigler: Ja, Bielefeld hatte in der Tat eine sehr gut besetzte Gründungskommission, Topleute aus allen Wissenschaftsbereichen, die gehalten waren und sich daran gehalten haben, bei der Ausschreibung der Professuren, der Sichtung der Bewerbungen und der Erstellung der Berufungslisten vor allem auf Qualität zu achten. Das hat dieser Universität sehr gut getan; sie ist auch sehr rasch eine angesehene, in einigen Bereichen sogar das wissenschaftliche Bild in Deutschland bestimmende Einrichtung geworden. Ich erinnere nur an das die "Bielefelder Schule" begründende Konzept von Geschichte als historischer Sozialwissenschaft. Auch in den Naturwissenschaften ist es gelungen, hervorragende Leute, auch Rückwanderer aus den USA, zu gewinnen. Man hat rasch und konsequent aufgebaut. Ich halte Bielefeld für die erfolgreichste unter den deutschen Neugründungen der letzten Jahrzehnte.

Die Bielefelder Gründungskommission hat übrigens auch die bauliche Gestaltung intensiv beeinflusst. So entstand eine sehr funktionale, ungemein praktische Universität, die von außen als Betonklotz am Nordrand des Teutoburger Waldes zwar nicht auf jeden

Besucher ansprechend wirkt, aber durch die überlegte Binnengliederung sehr gute Arbeitsmöglichkeiten bietet und Studienanfängern die Orientierung leicht macht. Zum Vergleich: Die Trierer Uni ist zweifellos besser in die Landschaft integriert, aber in der Binnengliederung zu verspielt und unübersichtlich, so daß Anfänger mehrere Wochen brauchen, bis sie sich in Bibliothek und Funktionsräumen einigermaßen heimisch fühlen.

"forum": Müßte eine solche Universität nicht als unabhängige Institution funktionieren statt als staatliche Verwaltung?

Irsigler: Man kommt nicht ohne staatliche Verwaltung und Kontrolle aus. Aber im Rahmen der ihr zugewiesenen Mittel für Forschung und Lehre sollte die Universität so viel Spielraum wie möglich haben, jedenfalls mehr Spielraum, als den deutschen Universitäten zur Zeit eingeräumt wird. Auch das würde die Chancen erhöhen, ein international anerkanntes Profil zu finden und die Idee der Universität des 21. Jahrhunderts zu verwirklichen. Dabei kann man aus den positiven und den negativen Erfahrungen der Nachbarländer viel lernen.

Es müßte eine stark forschungsorientierte Universität sein, keine reine Lehranstalt. Die Idee einiger deutscher Bildungspolitiker, Lehre und Forschung zu trennen auf Kosten der Universitätsforschung oder gar Lehr- und Forschungsuniversitäten als jeweils eigenen Typus zu definieren und damit erstere abzuwerten, ist ein Irrweg, der schlimme Folgen haben wird. Dies hat vor kurzem auch der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft in seinem Vortrag beim Trierer dies academicus ganz klar und deutlich gemacht: Die Auflösung der Einheit von Lehre und Forschung würde das Ende der Universität schlechthin bedeuten; man müsse dieser Tendenz in ganz Europa Widerstand entgegensetzen. Ich meine, mit einer beiden Bereichen gleichermaßen verpflichteten, spektakulären Neugründung einer Universität in Luxemburg könnte man sehr deutlich machen, daß man diesem Trend nicht folgt.

"forum": Aber besteht nicht die Gefahr, daß eine solche Gründung im Ausland als Konkurrenzunternehmen empfunden wird und ihr eher mit Mißtrauen begegnet wird?

Irsigler: Nein, im Gegenteil: Man wird über jede gute Neueinrichtung froh sein, weil sie erhebliche Entlastung bringt. In fast allen Nachbarländern fehlen in der momentanen Stagnations- oder Rezessionsphase die Mittel für strukturelle, bauliche wie personelle Reformen und für den weiteren Ausbau - ausgenommen die neuen Bundesländer in Deutschland. In der Bundesrepublik wird es schon als großes Hoffnungszeichen angesehen, daß 1992 die Zahl der Studienanfänger um 3,5% gesunken ist. Man hofft, mittelfristig wieder zu einer vernünftigen Reaktion von Studienplätzen und Studierenden zu kommen; z.Z. ist jeder Studienplatz mit 1,7 Studenten besetzt, die Betreuungsrelation hat sich dramatisch verschlechtert. Man darf aber, wenn man an die Zukunft denkt, nicht auf einen massiven Rückgang der Studentenzahlen hoffen.

In Deutschland und auch in Luxemburg gibt es nicht zu viele, sondern zuwenig Studenten, vor allem

zuwenig gut ausgebildete Studenten. Wenn Europa eine führende Rolle in der Welt behaupten will - die Chance ist noch gegeben - gegenüber einem sich wahrscheinlich wieder erneuernden Amerika, dann muß gerade im Universitätsbereich investiert werden, sonst ist man den Anforderungen der neuen Weltarbeitsteilung, die sich bereits abzeichnet, nicht gewachsen und verliert den Vorsprung, den Europa in 2000 Jahren aufgebaut hat.

Bei den Studenten wird man nicht von Abwerbung, eher von Entlastung sprechen, wenngleich Luxemburg wohl nie eine "Massenuniversität" werden dürfte. Der Abwerbungseffekt kann, ja er sollte eintreten im Bereich der Spitzenwissenschaftler mit hohem Kreativitätspotential, um ein möglichst hohes Qualitätsniveau erreichen und es lange halten zu können. Wenn man in der Gründungsphase Fehler macht, tritt sehr bald der Effekt ein, der in vielen Universitäten bzw. Fachbereichen zu beobachten ist: Wenn sich einmal Mittelmaß durchgesetzt hat, wird auch künftig nur noch Mittelmaß berufen.

Wenn Spitzenleute in bewußter Konkurrenz untereinander um die Wette forschen und lehren, diesen Schwung auf Studentinnen und Studenten übertragen, ergeben sich notwendig auch Wettbewerbsverhältnisse zu benachbarten Universitäten, die ich sehr begrüßen würde, weil dann sehr intensiv in der Universität und auf der politischen Ebene darüber nachgedacht werden müßte, ob man mit den vorhandenen Mitteln, den Arbeitsbedingungen für Lehrende und Lernende so weitermachen kann. Investitionen in diesem Bereich sind Langzeiteinvestitionen, die sich erst in 20, 30 oder 40 Jahren bezahlt machen. In solchen Perspektiven muß man denken, nicht in 4- oder 5-Jahres-Wahlperioden.

"forum": Der Anfangsschub wird finanziell doch sehr beträchtlich sein...

Irsigler: Luxemburg ist unter den EG-Staaten, glaube ich, das einzige Land, dessen Staatsverschuldung gegen Null tendiert; es sind 1-2% des Bruttosozialprodukts. Folgt man der 'goldenen Regel', daß die Verschuldung an den investiven Ausgaben orientiert sein soll, dann ist gegen einen Aufbau der Universität auf Staatskredit nichts einzuwenden. Es ist eine Investition mit außerordentlicher Langzeitwirkung, für die Kreditfinanzierung fast geboten ist. Man sichert damit ja auch die Zukunft der nächsten und der folgenden Generationen; also können sie auch noch dafür in Anspruch genommen werden. Je großzügiger man investiert, desto höher ist der Effekt. Außerdem bleibt auch von den künftigen laufenden Kosten ein Großteil der Ausgaben im Land, im Luxemburger Wirtschaftskreislauf.

Das Lehr- und Verwaltungspersonal gibt den größten Teil des Einkommens im Lande aus, die auswärtigen Studenten verbrauchen ihr Stipendium oder den Monatswechsel der Eltern im Lande. Eine Universität ist ein ungewöhnlich belebender Wirtschaftsfaktor, der die an der Schwelle zur Großstadt stehende Stadt Luxemburg enorm bereichern würde. Auch im Trierer Raum ist die Universität einer der größten Arbeitgeber. Sie kostet nicht zu viel, sie bringt auch erhebliche Vorteile.

Eine Universität ist eine Investition mit außerordentlicher Langzeitwirkung, für die Kreditfinanzierung fast geboten ist.

Dossier

"forum": Könnte man nicht damit argumentieren, daß auch eine Nichtgründung teuer zu stehen kommt?

Irsigler: Luxemburg nutzt für seine Studenten zur Zeit die Studienmöglichkeiten in den Nachbarländern; soviel ich weiß, erfolgen dafür keine Transferzahlungen in nennenswertem Umfang. Wenn man bedenkt, daß die Ausbildung eines Mediziners den Universitätsträger über 200.000 DM kostet, die eines Geistes - oder Sozialwissenschaftlers zwischen 60.000 und 90.000 DM, die eines Naturwissenschaftlers zwischen 110.000 und 200.000 DM, dann erbrin-

gen die europäischen Länder eine beachtliche Leistung. Luxemburg ist damit bisher zweifellos sehr gut gefahren; auch die Notwendigkeit für die Luxemburger Studenten "in die Fremde" zu gehen, ist eine schätzenswerte Sache, die man bewahren sollte. Dennoch meine ich, sollte man die Gründung einer Volluniversität Luxemburg bald auf den Weg bringen.

"forum": Prof. Irsigler, wir bedanken uns recht herzlich für Ihre Ausführungen.

Das Gespräch führte michel pauly.